

„50 Jahre Wiener Urkunde 1968“

Überblick über das stenografische Leben in Österreich anlässlich der Festveranstaltung

„50 Jahre Wiener Urkunde“ am 27./28. Oktober im Rathaus von Wien

verfasst von Dr. Brigitte Biwald, Perchtoldsdorf bei Wien

„Systemurkunde der Deutschen Einheitskurzschrift – Wiener Urkunde – vom 1. August 1968. Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 28.2.1968: Die ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland hat in ihrer 121 Plenarsitzung am 28. März 1968 in Mainz beschlossen, die Systemurkunde der Deutschen Einheitskurzschrift – Wiener Urkunde – einschließlich der Beispielsammlung A im Gemeinsamen Ministerialblatt unverzüglich bekanntzugeben und empfohlen, mit Beginn des Schuljahres 1968/69 – 1. August 1968 – die Regeln dieser Urkunde dem Unterricht in den Schulen zugrunde zu legen. Die Wiener Urkunde ist durch einen Sachverständigenausschuß erarbeitet worden, dem aufgrund eines im Benehmen mit dem Bundesminister des Innern gefaßten Beschlusses der Kultusministerkonferenz vom 8. Dezember 1960 nach Fühlungnahme mit dem österreichischen Bundesminister für Unterricht angehörten.“¹

Systemkampf vor 94 Jahren

Nach Gabelsbergers Tod im Jahr 1849 entstand eine Reihe von eigenständigen Systemen, die meist das Ziel hatten, die Langschrift zu ersetzen. 1850 kam Leopold **Arends** (1798-1867) mit einem System heraus, 1875 folgten Carl **Faulmann** (1835-1894), Karl F. August **Lehmann** (1843-1893) und Heinrich **Roller** (1839-1916), 1887 Ferdinand **Schrey** (1850-1938) und 1897 erschien das Einigungssystem **Stolze-Schrey**², das heute noch in der deutschen Schweiz verwendet wird. Später kamen noch Karl Friedrich **Scheithauer** (1873-1962), die **Nationalstenografie**³ und Julius **Brauns** (1857-1931) dazu. Die Konkurrenz war so groß, dass man von einem „Systemkampf“ sprach. In Österreich-Ungarn war die Lage etwas einfacher, da es praktisch nur Gabelsberger und Faulmann gab. Nach vielen Verhandlungen und enormen Schwierigkeiten war es der deutsche Staatssekretär des Inneren, Heinrich **Schulz**, ein Nichtstenograf, der 1924 handelte und eine Einigung zustande brachte. Er wirkte auf alle Landesregierungen und zuständigen Reichsbehörden ein und veranlasste sie zur Annahme von Entwürfen, die schon 1922 erarbeitet wurden. Der so genannte Juli-Entwurf, an dem

¹ Amtliche Systemurkunde der Deutschen Einheitskurzschrift – Wiener Urkunde – 1. August 1968, Darmstadt 1970. Bayern nahm mit dem „Bayrischen Vorbehalt“ eine Sonderstellung ein.

² Der Berliner Wilhelm Stolze (1798-1867) war ab 1852 Leiter des Stenografenbüros im Preußischen Landtag. Vgl. Moser/Erbach, Geschichte der Kurzschrift S. 68-74.

³ Georg Richard Felix von Kunowski (1868-1942) war ein deutscher Stenograf und, zusammen mit seinem Bruder Albrecht von Kunowski, Erfinder der sogenannten „Nationalstenografie“.

wieder der Lehrer an einer Wiener Handelsakademie, Ewald **Brabbée** (1878-1937) mitgearbeitet hatte, wurde in der Regierungssitzung vom 17. Oktober **1924** zur amtlichen Urkunde der deutschen Einheitskurzschrift bestimmt. Österreich führte diese Schrift mit Erlass des Unterrichtsministeriums vom 20. Februar **1926** als einziges zugelassenes System an den Schulen ein. Die Deutsche Einheitskurzschrift erfuhr **1936** und **1968** in der „Wiener Urkunde“ gewisse Änderungen. Der Einheitsgedanke und die Struktur des Systems blieben aber erhalten.⁴

Rückblick meiner Tätigkeit als Stenografin 1968 bis 2018

Ich wurde 1951 in München geboren und wuchs dort auf. In der Klosterschule der „Armen Schulschwestern“ erlernte ich als 15-Jährige die Stenografie nach dem System von 1936. Als 1968 die Systemreform, die sogenannte „Wiener Urkunde“ beschlossen wurde, war ich nicht begeistert. Ich musste umlernen, denn viele Kürzel und Kürzungen wanderten von der Verkehrsschrift in die Eilschrift oder gar in die Redeschrift. Jede Menge Ausnahmen erschwerten das Umlernen, war doch auch noch der „Bayrische Vorbehalt“ als Beilage zur „Wiener Urkunde“ von 1968 zu berücksichtigen. Das war sozusagen eine „Extrawurscht“ der Bayern.

Dennoch entschloss ich mich 1973 im Alter von 22 Jahren am Münchner Maximilianeum, wo sich das „Bayrische Landesamt für Kurzschrift“ niedergelassen hatte, die Staatsprüfung für Lehrer der Kurzschrift abzulegen. Diese fand damals gleichzeitig in München und Bayreuth statt, dauerte drei Tage und war sehr anspruchsvoll. Da ich 1973 kurz vor meiner Heirat und dem Umzug nach Wien stand, gelang es mir nicht, das neue System der „1968er Urkunde“ vom System von 1936 zu trennen, und ich schied bereits am ersten Tag auf Grund von Systemfehlern aus. Mir war zu wenig bewusst, dass mit der neuen Stufeneinteilung (Verkehrsschrift, Eilschrift, Redeschrift) laut Systemurkunde von 1968 *„aus der Eilschrift nichts in die Verkehrsschrift und aus der Redeschrift nichts in die Eilschrift herüber genommen werden durfte.“*⁵ Im Oktober 1973 zog ich ohne erfolgreiche Ablegung der bayrischen Staatsprüfung nach Wien zu meinem Mann. Erst nach einem Abstand von sieben Jahren, 1980, wagte ich mit Genehmigung des Bayrischen Ministeriums für Unterricht und

⁴ Friedrich Baumgartner, Unsere Einheitskurzschrift. In: Hier spricht der Österreichische Stenografenverband, 10/94, S. 1.

⁵ Josef Brandenburg, Kommentar zur Verkehrsschrift der Deutschen Einheitskurzschrift 1968, S. 5.

Kultus einen weiteren Anlauf. Nun schaffte ich im Frühling 1980 gleich am ersten Tag die schwere Prüfung in Systemkunde. Erst dann konnte ich an den weiteren Prüfungen und an der Lehrprobe teilnehmen. Diese anfängliche Niederlage und die folgende lange Vorbereitung waren für mich eine prägende Erfahrung. Ich fasste wieder Zuversicht und konnte meine weiteren Studienerfolge auf diese eine Prüfung aufbauen. Somit war die Stenografie eine Lokomotive für meine Fortbildung und für ein späteres Geschichtsstudium bis zur Promotion. Veröffentlicht wurde meine Geschichte unter dem Titel „Die Stenografie als Lokomotive im Lebenslauf einer Frau“ vor 20 Jahren in den „Bayerischen Blättern für Stenografie“.⁶

1981 vermittelte mich der damalige 1. Vorsitzende des Stenografenverbandes, Amtsrat Rudolf Seifert, zu meiner großen Freude als Stenografie-Lehrerin an die Volkshochschule Wien-Liesing. Es handelte sich um Abendkurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Da ich damals ganz kleine Kinder hatte, war das für mich die Chance, aus dem Hausfrauenalltag herauszukommen und gleichzeitig meine Kenntnisse weiterzugeben.

Von 1982 bis Ende der 1990er Jahre unterrichtete ich Stenografie. Besonders bis Ende der 1980er Jahre war die Stenografie noch sehr gefragt. Ich unterrichtete Verkehrsschrift, Eilschrift und baute auch Teile der Redeschrift in meinen Unterricht ein. Nachdem ich so genau die Systemkunde und ihre Paragraphen für die Bayrische Staatsprüfung gelernt hatte, war ich sehr kompetent und konnte alle Fragen meiner Schülerinnen und Schüler beantworten. Unterrichtet habe ich auch junge Rechtspraktikantinnen und -praktikanten, denn damals war ein Gerichtspraktikum ohne Stenografie undenkbar.

1985 wollte ich meinem Stenografiekurs an der Volkshochschule Wien-Liesing neuen Schwung geben und meine historischen Interessen einbauen. Dazu wurde im Kursprogramm der Kurs „Stenografierte Geschichte Österreichs von den Kelten bis zum Ersten Weltkrieg“ angeboten. Dieser Kurs kam auch wirklich zustande, und die damalige Direktorin der VHS Hietzing, Dr. Barbara Rett, interessierte sich für diese Art der stenografischen Wissensvermittlung. Dieser Kurs richtete sich selbstverständlich an Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die schon Kenntnisse hatten und diese ausbauen wollten. Meine Schülerinnen und Schüler waren durchwegs etwas älter. In 15 Kursabenden trainierte ich sie 1985 im

⁶ Hans Andreas Kroiß, Die Stenografie als „Lokomotive“ im Lebenslauf einer Frau. In: Bayerische Blätter für Stenographie, 131. Jg., Nr. 3, München 1998.

Wintersemester für Fortgeschrittene mit historischen Texten, wobei der erste Teil im Jahr 1790 mit dem Tod Josefs II. endete. Das zweite Semester behandelte die Zeit von 1790 bis 1914.⁷

Wie allgemein bekannt ist, ging das Interesse an Kurzschrift Mitte der 1990er Jahre ziemlich zurück. 1990 erschien noch ein neues Stenografie-Lehrbuch mit zusätzlichen Lernbehelfen in Form von Tonbandkassetten. Es wurde von dem Leiter unserer kaufmännischen Fachgruppe, Kurt Keisler, zusammengestellt.

Mein letzter Stenokurs an der Volkshochschule Wien-Liesing war ein Kurs für Sekretärinnen im Jahr 1998. Mit den Teilnehmerinnen trainierte ich Eilschriftkürzungen und wichtige Redeschrift-Wendungen sowie Fremdwörter. Damals endete auch meine Unterrichtstätigkeit im Fach Stenografie am Wiener Berufsförderungsinstitut. Doch es ergaben sich andere Möglichkeiten: Marlis Kulb, die 1. Vorsitzende unseres Verbandes, organisierte die „Fachtagungen für Top-Lehrkräfte“. Anlässlich der 16. Fachtagung im Juni 2004 konnte ich einen Vortrag zum Thema „Kurzschriftunterricht für invalide Soldaten im Ersten Weltkrieg“ halten.⁸ Dank der Vermittlung von Marlis Kulb werde ich seit Jahren als Verhandlungsstenografin bei Gerichts-Prozessen in Wien eingesetzt.

Im Jahr 2014 hat mich der Künstler Peter Fritzenwallner für eine Performance an der Akademie der Bildenden Künste „ausgeliehen“. Meine Stenogramme wurden auf eine Wand gebeamt und sollten auf diese Weise den Studenten und Professoren die Formenvielfalt der Kurzschrift verdeutlichen.⁹

Rückblick auf 67 Jahre „Österreichischer Stenografenverband“, ÖSTV (ab 1997 Österreichischer Verband für Stenografie und Textverarbeitung)

Im Jahr **1934** wurde die Kurzschrift als Pflichtgegenstand an den Hauptschulen, Handelsschulen und anderen Schultypen eingeführt. In diesem Jahr wurde auch das Fach Maschinenschreiben eingeführt. Dieses Fach wurde 1963 zusammen mit der Kurzschrift in einem Fach mit dem Namen Stenotypie zusammengefasst. Ab 1969 hieß der

⁷ Kursprogramm VHS Liesing, WS 1985/1986. S. 21.

⁸ ÖSTV Einladung 4./5. Juni 2004, Magistratsdirektion, Rathausstraße 1.

⁹ ÖSTV-Nachrichten VI/2014, S. 1.

Unterrichtsgegenstand Stenotypie und Phonotypie, ab 1978 Stenotypie und Textverarbeitung.¹⁰

Hofrat Wilhelm Zorn war im Jahr 1951 Gründungsmitglied des Österreichischen Stenografenverbandes und übernahm den Vorsitz. Am 1. März **1951** wurde der ÖSTV durch die Sicherheitsdirektion genehmigt. Im Genehmigungsbescheid wurde damals noch die Auflage erteilt, dass sich die Tätigkeit des Vereins nicht gegen eine Besatzungsmacht oder einen Angehörigen seiner Streitkräfte richten dürfe (!)

Einige Gemeindebedienstete bauten seit Kriegsende im Rahmen des Bildungsreferates der Gewerkschaft ein Kurswesen für Stenografie und Maschinenschreiben auf. Es gab zu dieser Zeit einen großen Bedarf an Fortbildungsmöglichkeiten für Kanzleibedienstete, die ohne entsprechende Ausbildung, bedingt durch den Krieg, in den Dienst der Stadt Wien aufgenommen wurden. Die in der „Arbeitsgemeinschaft Stenografie“ tätigen Vortragenden gründeten nun einen Verein, um ihre Tätigkeit in Wien und später in ganz Österreich ausbauen zu können. Dabei ging es nicht nur um die Aus- und Fortbildung in Kursen, sondern auch um eine weitreichendere Vereinstätigkeit in einer Fachorganisation, die selbstständig agieren konnte.

Das erste Jahrzehnt stand im Zeichen des Aufbaues. Unterrichtet wurden Kurzschrift, Maschinenschreiben und Deutsch. Außerdem wurde ein Fernkurs angeboten. **1952** macht der Verein durch eine beachtenswerte Ausstellung „Stenografie und Schreibmaschine“ auf sich aufmerksam. Auch bei der Presse fand sie guten Widerhall. Diese Ausstellung musste wegen der hohen Besucherzahl prolongiert werden. Die Post nahm **1953** in ihr Kundenservice die vom ÖSTV zur Verfügung gestellten „Telefondiktate“ auf. Es gab Zeiten, da waren Diktate bis zu 180 Silben gefragt, die zu jeder Tages- und Nachtzeit abgehört werden konnten. Seit 1994 wurde der Bedarf nach unten angepasst. Es gab nun Diktate ab 60 Silben bis zu 140 Silben. Diesen Kundendienst gab es unter der Telefonnummer 1517 noch bis zum Jahr 2004.¹¹

1953 erfolgte der erste Antrag des ÖSTV nach dem 2. Weltkrieg auf Benennung einer Straße nach dem Stenografen Prof. Ewald Brabée (22. Bezirk). Er war Lehrer an einer Wiener Handelsakademie und wirkte maßgebend an der Schaffung der Einheitskurzschrift mit.

¹⁰ ÖSTV-Nachrichten I/2002, S. 4.

¹¹ Rufus, Kommunikationsblatt für Aktive im ÖStV, Nr. 55, März 2001, S. 1.

(Brabbée entwickelte auch eine Kurzschrift für Esperanto).¹² Schon früher gab es in Wien eine Gabelsberggasse, eine Faulmanngasse, eine Hegergasse (Ignaz Jakob Heger wurde als „Apostel der Gabelsberger-Stenografie in Österreich“ bezeichnet) sowie eine Danzergasse (Johann Caspar Danzer übertrug das englische System Taylor ins Deutsche und ins Lateinische). Über Antrag des ÖSTV folgten dann später noch die Levasseurgasse (Dipl.-Ing. Karl Levasseur war Leiter des Systemausschusses des Österreichischen Stenografenverbandes von 1960 bis 1961), die Mitterhofgasse und die Stenografengasse sowie Gabelsberger- und Mitterhofgassen und -straßen an verschiedenen anderen Orten Österreichs. In Wien wurde im Hauseingang zu den Verbandsräumen eine Tafel zum Gedenken an Peter Mitterhofer enthüllt. 1989 fand vor dem im Jahr 1966 errichteten Gabelsberger-Denkmal in der Nähe des Parlaments eine große **Gedenkfeier** zum 200. Geburtstag des Systemerfinders statt, worüber auch das Fernsehen berichtete.

Auch **internationale Kontakte** wurden geknüpft. Österreich war **1954** in der Schweiz Gründungsmitglied der INTERSTENO (Internationale Föderation für Kurzschrift und Maschinenschreiben). Die weiteren Länder waren: Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslawien, Monaco und die Schweiz. Bis 1937 handelte es sich ausschließlich um Zusammenkünfte von Stenografen, die sich mit wissenschaftlichen Fachfragen beschäftigten. Die ersten Weltmeisterschaften fanden 1955 in Monaco und 1957 in Mailand statt. **1959** war Wien an der Reihe. Von 24 Staaten aus Ost und West kamen mehrere hundert Teilnehmer nach Wien. Österreich empfing noch dreimal die Vertreter der INTERSTENO zu Sitzungen des Zentralvorstands: 1970 in Salzburg, 1982 und 1999 in Wien. Österreich war bei den internationalen Kongressen stets mit einer beachtlichen Zahl von aktiven Wettbewerbsteilnehmerinnen und -teilnehmern vertreten. So war es kein Wunder, dass diese Schreiberinnen und Schreiber zwischen 1960 und 2000 vier Weltmeistertitel, fünf Vizeweltmeisterschaften und sieben Bronzemedailles errangen.¹³

1956 wurden das emaillierte Vereinsabzeichen, das den geflügelten Bleistift auf rot-weiß-rotem Grund zeigt, sowie ein Ehrenabzeichen in Gold und Silber für Wettschreiber geschaffen.¹⁴

¹² Originalstenografio por Esperanto. Sistemo Brabbée.

¹³ Rufus Nr. 55, März 2001, S. 3

¹⁴ Festschrift 1951-1991, S. 47.

1957 wurde in Wien die erste Bundesmeisterschaft im Maschinenschreiben abgehalten. Der Verein führte auch die ersten bilateralen Wettbewerbe außerhalb der INTERSTENO durch. Zahlreiche weitere Veranstaltungen folgten bis 2018.

Sehr aktiv wirkten unter anderem als Präsidenten mit: Von 1957–1959 Hofrat Prof. Wilhelm Zorn, von 1970–1975 Regierungsrat Friedrich Baumgartner und Oberamtsrat Rudolf Seifert fungierte ab 1980 als Jurypräsident

1961–1970: Die Tätigkeit wurde systematisch ausgeweitet. Die allgemeinen Schülerwettbewerbe in Kurzschrift und Maschinenschreiben erfreuten sich in den folgenden Jahren immer größerer Beliebtheit. Für die Ausbildung von Spitzenschreibern wurde eine eigene Meisterklasse eingeführt.

Seit 1961 gab es internationale Wettbewerbe in Kurzschrift, seit 1969 auch Weltmeisterschaften in dieser Disziplin.

1963 konnte die Kurstätigkeit im ÖSTV ausgeweitet, eine Fachbibliothek errichtet sowie eine Schreibmaschinensammlung aufgebaut werden. Einige Jahre zuvor, 1959, wurde eine Schallplatte mit Stenodiktaten herausgebracht, später, in den 1990er Jahren, wurden Kassetten eingesetzt. Ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre hat Marlis Kulb dann ein Lernprogramm auf PC für Maschinenschreiben und Stenografie entwickelt und dieses für den Unterricht im Verband verwendet.

1964 wurde die Meisterklasse für die Ausbildung von Wettschreibern mit kostenlosen Trainingsabenden und Versand von Übungsmaterial geschaffen – eine Einrichtung, die sich jahrzehntelang großer Beliebtheit erfreute.

1968 trat die „Wiener Urkunde“ der Stenografie in Kraft; so benannt, weil die letzte Sitzung der deutschen und österreichischen Fachleute in Wien stattfand. Diese Urkunde gilt auch heute noch. Der ÖSTV unterstützte die Verhandlungen.

1969 wurden in Warschau die Weltmeisterschaften abgehalten. Der Wiener **Franz Sager** wurde Vizeweltmeister im Maschinenschreiben. In den folgenden Jahren wurde die Kurstätigkeit noch weiter ausgebaut.

1973 gab es eine Ausstellung, die der Österreichische Stenografenverband gemeinsam mit der Stadt Wien in der Volkshalle des Rathauses veranstaltete. Thema war die „Entwicklung der Schreibmaschine“. Auch bei dieser Ausstellung war das Publikumsinteresse groß.

Im dritten Jahrzehnt seines Bestehens führte der ÖSTV für ganz Österreich Bezirks- und dann Landesmeisterschaften durch, die alle zwei Jahre wiederholt wurden. 1973 wurde in Valencia erstmals eine Österreicherin, Johanna **Proksch-Steinhauser**, Weltmeisterin im Maschinenschreiben. Sie hat diesem Titel noch drei weitere hinzugefügt.¹⁵ In den folgenden Jahren kamen die Österreicher von internationalen Kongressen noch einmal mit einer Weltmeisterin und mit zwei Jugendweltmeistern zurück.¹⁶ Johanna Proksch-Steinhauser trainierte ab der Weltmeisterschaft in Brüssel im ÖSTV mit künftigen WM Teilnehmerinnen und Teilnehmern.¹⁷

1974 erfolgte die Ausstellung „50 Jahre Einheitskurzschrift“. Es ging darum, den beschwerlichen Weg, den die Stenografie seit Franz Xaver Gabelsberger (1789-1849) gegangen war, zu zeigen. Diese Ausstellung war hauptsächlich den österreichischen Stenografen gewidmet und reichte von Bildern, Büchern und Würdigungen für Ignaz Jakob Heger und anderen über Ewald Brabbée bis zu Dr. Karl Levasseur. Brabbée, der als Vertreter der österreichischen Regierung 1924 nach Berlin gesandt worden war, hat wohl den größten Anteil am Zustandekommen der Urkunde der deutschen Einheitskurzschrift von 1924. In dieser Form wurde die Kurzschrift bis 1936 gelehrt, dann gab es eine neuerliche Änderung. Den bisherigen Abschluss erlebte das System durch die sogenannte „Wiener Urkunde“ von 1968. Im Grunde genommen blieb die Einheitskurzschrift gewahrt.¹⁸

Drei Jahre später, **1977**, erschien die Festschrift „25 Jahre Österreichischer Stenografenverband“ mit detaillierter Aufstellung der Tätigkeit des ÖSTV.

¹⁵ Z.B. 1973 Valencia - Weltmeisterin im Schnellschreiben mit 20.060 Anschlägen, 1975 Budapest – Weltmeisterin mit 20.487 Anschlägen. Es folgten weitere Preise. Mitteilung von Marlis Kulb im September 2018.

¹⁶ Rufus, Kommunikationsblatt für Aktive im ÖStV, März 2001, Nr. 55, S. 1 f.

¹⁷ Mitteilung von Marlis Kulb, September 2018.

¹⁸ Festschrift 1951-1991, S. 43.

Im Jahr **1980** erregten der ÖSTV Aufmerksamkeit mit der vierten Ausstellung „Von den Tironischen Noten zur Stenotypie“ in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek von Oktober 1980 bis Jänner 1981.¹⁹

Zu den Aufgaben des ÖSTV gehörte auch, an der Gestaltung der Richtlinien für Maschinenschreiben des Österreichischen Normungsinstitutes mitzuwirken sowie bei der häufigen Abänderung der Lehrpläne, in welchen Kurzschrift, Maschinenschreiben oder Textverarbeitung vorkommen. Darüber hinaus wurden jahrelang „Gutachten“ über die Stenografie eingeholt. Das bedeutete, es wurden berühmte Persönlichkeiten bzw. in der Öffentlichkeit stehende Personen über ihre Meinung zur Kurzschrift befragt. Insgesamt waren es über 400 Befragungen von Prominenten. Heute ist der Verband im Besitz einer beachtlichen historischen Sammlung von Stellungnahmen bedeutender Künstler, Historiker, Schauspieler, Literaten, Politiker, Sportler und Personen, die in der Wirtschaft eine leitende Position einnahmen und der Stenografie einen hohen Wert bescheinigten wie z. B. Dr. Rudolf Kirschläger, Kardinal Dr. Franz König, Dr. Hugo Portisch, Prof. Dr. Karl Fellingner, Dr. Heinz Fischer, Dr. Franz Vranitzky u. a.²⁰

Darüber hinaus stellte der ÖSTV Leistungsnachweise für jene Personen aus, die für eine Bewerbung den Nachweis über eine bestimmte Leistung benötigten und beriet durch den Systemausschuss bzw. den Fachausschuss Maschinenschreiben, TV und PC Mitglieder und Interessenten.²¹

Im Jahr **1987** waren die Weltmeisterschaften in Florenz. **1988** fand die 1. Fachtagung für Lehrer der Textverarbeitung aller österreichischen Schulen in Wien statt. Diese schulübergreifende Veranstaltung fand jährlich statt. Jeweils mehr als 100 Lehrkräfte aller österreichischen Schulen, an denen Kurzschrift, Maschinenschreiben, Büro-Organisation oder Textverarbeitung unterrichtet wurden, kamen zu den ersten vier Fachtagungen nach Wien, die der ÖSTV ab 1988 bis 2004 in den Räumen der Verwaltungsakademie der Stadt Wien abgehalten hat. Das waren Fachvorträge mit Themen und Vortragenden aus der Wirtschaft, Referate über methodische Themen mit in- und ausländischen Referenten aus der Praxis und von Pädagogischen Akademien – Spezialthemen aus den Gebieten der

¹⁹ Festschrift 1951-1991, S. 44.

²⁰ Festschrift 1951-1991, S. 44.

²¹ Rufus Nr. 55, März 2001, S. 2.

Kurzschrift und der Textverarbeitung. Dazu kamen Erfahrungsberichte über Büro-Organisation sowie Informationen über neue Lehrpläne und die Zusammenarbeit.²²

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens des ÖSTV im Jahr **1991** lud der damalige Bürgermeister Dr. Helmut Zilk in den Wappensaal des Rathauses zu einer Festveranstaltung ein. Wie aus der Festschrift hervorgeht, wurde gefeiert und gingen Glückwünsche aus Deutschland, Italien, Ungarn, Schweiz, Finnland, Schweden, Niederlande, Belgien, Polen und der Türkei ein. Auch der Heckners Verlag aus Wolfenbüttel, der seit über 100 Jahren stenografische Bücher und Zeitschriften herausgibt, schloss sich den Glückwünschen an. Rüdiger Grimm vom Winklers Verlag aus Darmstadt gratulierte ebenso wie der Bundespräsident a. D. Dr. Rudolf Kirchschräger. 1991 erfolgte auch der Jubiläumswettbewerb des ÖSTV.²³

1994 fand die Ausstellung „70 Jahre Einheitskurzschrift“ im Wiener Rathaus statt, bei der auch Exponate aus Dresden gezeigt wurden.

Am 18. Mai **1994** fand der Wettbewerb der Wiener Gemeindebediensteten in Kurzschrift, Maschinenschreiben und am PC statt. Gerald **Amon** vom MBA 17, heute im Jahr 2018 noch als Stenograf im Gemeinderat tätig, erzielte damals die beste Leistung in allen Disziplinen (Kurzschrift, Maschinenschreiben) und somit den ersten Platz. Gerald Amon war damals, im Jahr 1994, schon seit Jahren auch einer der Vertreter Österreichs bei den Weltmeisterschaften in Kurzschrift und Maschinenschreiben.²⁴

1997 änderte der ÖSTV schließlich seinen Namen in „Österreichischer Verband für Stenografie und Textverarbeitung“. Schon 1978 wurde der Unterrichtsgegenstand Stenotypie und Fonotypie in Stenotypie und Textverarbeitung umbenannt. Ab 1994 hieß es dann Textverarbeitung mit der Fußnote „mit Computerunterstützung“.²⁵

1998 organisierte Marlis Kulb die Teilnahme des Verbandes an der Weltmeisterschaft für Textverarbeitung in Lausanne. Dank dem Einsatz von Frau Kulb waren diese Weltmeisterschaften geprägt von Teamgeist und Freude am Wettbewerb.

²² Festschrift 1951-1991, S. 41.

²³ Festschrift 1991, S. 5-15.

²⁴ Hier spricht der Österreichische Stenografenverband, Nr. 9/1994, Seite III.

²⁵ ÖSTV-Nachrichten I/2002, Seite 4.

Im Jahr 2000 trat in den kaufmännischen Schulen Österreichs ein neuer Lehrplan für den Unterrichtsgegenstand Textverarbeitung in Kraft. Marlis Kulb passte in der Folge ihr Ausbildungsprogramm im Verband den neuen Gegebenheiten an.

Im Jahr **2001** feierte der ÖSTV sein 50-jähriges Bestehen im Wiener Berufsförderungsinstitut. Die Begrüßung und Eröffnungsrede erfolgte durch einen Anhänger der Stenografie, den 1. Vorsitzenden des Wiener Gemeinderates, Bundesminister a. D. Rudolf Hundstorfer, der den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Internationalen Jugendbewerb die Diplome überreichte. Frau Marlis Kulb erhielt für ihren jahrelangen Einsatz die Gabelsberger-Medaille. Mag. Martin **Springinklee** beeindruckte die Anwesenden durch sein Können: Er stenografierte 550 Silben in einer Minute – einige der Anwesenden lasen mit. Und die tschechische Weltmeisterin Helena Matousova schrieb in einer Minute 1124 Anschläge. Ihr Trainer erklärte, wie mit Hilfe eines Abkürzungssystems am PC eine solche Leistung möglich sei. Unter den 150 Gästen, darunter viele Jugendliche, war auch der Vertreter des Blindenverbandes, Prof. Mag. Erich **Schmid**. Bis heute besteht zwischen dem Verband und dem Bundes-Blindenerziehungsinstitut eine fruchtbare Zusammenarbeit. Marlis Kulb hat sich für den „50er“ im Jahr 2001 besonders angestrengt und gleichzeitig mit der Bundesmeisterschaft in Stenografie und im Tastaturschreiben einen internationalen Jugendbewerb in Stenografie und im Tastaturschreiben durchgeführt.²⁶

Das wichtigste Werbemittel für den Verband war seit jeher eine Fachzeitschrift.²⁷

Wolken am Kurzschrifthimmel

Anfang der 1990er Jahre wurde laut Schulunterrichtsgesetz vom Bundesminister für Unterricht und Kunst Dr. Rudolf **Scholten**²⁸ die Stenografie als Unterrichtsfach eingeschränkt. 1991 wurden die bürowirtschaftlichen Ausbildungsberufe neu geordnet, die Anforderungen in Kurzschrift fielen weg.²⁹ Auch Scholtens Nachfolgerin Elisabeth **Gehrer**, Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur (1995–2007), verfolgte diese Linie. Nach dem Jahr 2000 war der Stenografieunterricht an allen Schultypen, auch an den Handelsschulen und Handelsakademien, abgeschafft worden.

²⁶ ÖSTV-Nachrichten IV/2001, Seite 3-6

²⁷ ÖSTV-Nachrichten I/2002, Seite 4.

²⁸ Scholten war Unterrichtsminister von 1990-1994.

²⁹ ÖSTV Nachrichten II/2011, S. 11.

Bis zu diesem Zeitpunkt versuchten der Vorsitzende des ÖSTV Rudolf Seifert und Vereinsmitglied OStR Prof. Erwin Demetz aus Innsbruck den Minister umzustimmen bzw. das Erlernen der Stenografie zu verteidigen, und zwar mit persönlichen Briefen Ende Dezember 1993. Rudolf Seifert bezog sich auf ein Interview, das Scholten am 2. Dezember 1993 der „Kleinen Zeitung“ in Graz gegeben hatte. Scholten bezeichnete darin die Stenografie als überholtes „Fächerauslaufmodell“, das abgeschafft gehöre.³⁰ Baumgartners und Seiferts Interventionen³¹ bleiben erfolglos. Dr. Rudolf Scholten hatte sich in seiner Schul- und Studienzeit keine Kenntnisse der Stenografie angeeignet. Das geht aus einem Schreiben hervor, das Minister Scholten am 16. April 1991 und später auch seine Nachfolgerin Elisabeth Gehrler an den damaligen 1. Vorsitzenden des ÖSTV, Friedrich Baumgartner, richteten. Scholten konnte keine stenografische Schriftprobe übermitteln. Hingegen existieren z. B. im Archiv des Verbandes besonders flotte Schriftproben von Altbundespräsident Dr. Heinz Fischer und von Altbundespräsident Dr. Rudolf Kirchschräger.³²

Um der drohenden Abschaffung entgegenzuwirken, verschickte der ÖSTV im Jahr 1994 Fragebögen an Firmen (vom Ein-Mann-Unternehmen bis zu Großbetrieben) mit der Bitte, sie zu kopieren und an ihre Mitarbeiter weiterzugeben. 274 ausgefüllte Fragebögen trafen beim ÖSTV ein. Die Auswertung lieferte ein überraschendes Ergebnis: Nur 4 der 274 Befragten haben nicht Steno gelernt, 27 derer, die es erlernt haben, haben Steno nie verwendet. Für 153 jener 270, die Steno erlernt haben, waren Steno-Kenntnisse hilfreich bzw. notwendig, um den Arbeitsplatz zu bekommen, den sie im Jahr der Umfrage hatten. 215 (78,5 % aller Befragten) beantworteten die Frage, ob Kurzschrift weiterhin in unseren Schulen unterrichtet werden soll, mit „Ja“. Nur 18,6 % waren 1994 dagegen.³³

Ein Hoffnungsschimmer war auch die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der „DIDACTICA“ (Sprach- und Wirtschaftsschulen). Sie trat 1993 an den Stenografenverband als die Fachorganisation für Kurzschrift, Maschinenschreiben und Deutsch mit dem Vorschlag heran, die Prüfungen im Rahmen der Sekretärinnenausbildung gemeinsam auszuarbeiten und abzunehmen. Bis zum Oktober 1994 wurden bereits drei Prüfungen mit insgesamt 20

³⁰ Hier spricht der Österreichische Stenografenverband, Nr. 3/94, S. 1.

³¹ Die an Scholten gerichteten Briefe von Seifert und Demetz, die auf den Artikel Bezug nahmen, wurden in der Ausgabe „Hier spricht der Österreichische Stenografenverband“, Nr. 3/94 auf Seite 1 veröffentlicht.

³² Stenogramm von Dr. Heinz Fischer, Präsident des Nationalrates, verfasst am 21.3.1991.

³³ Rufus Nr. 8, April 1994, Seite 7.

Kandidaten und Kandidatinnen durchgeführt. Einige Kandidatinnen erreichten bis zu 180 Silben.³⁴

Kurz vor dem Jahr 2000 war zu beobachten, dass im Wiener Berufsförderungsinstitut (BFI) kein Steno-Unterricht mehr angeboten wurde. Sogar an den Handelsakademien verschwanden die Stenotafeln aus den Unterrichtszimmern. Über die Stimmung des Jahres 1999 in Deutschland geben die „Bayerischen Blätter für Stenographie“ Auskunft: „Ist die Kurzschrift an unseren Schulen noch zu retten?“, diese provozierende Frage stellte der für den Unterricht an den bayerischen Realschulen zuständige Ministerialrat im bayerischen Kultusministerium, Anton Schmid, bei seinem Referat anlässlich einer Fachtagung am 12. September 1998 an der Forschungsstätte in Bayreuth. Dabei verteidigte Schmid die Kurzschrift als Bildungsmittel mit hohem erzieherischem Wert und als Rationalisierungsmittel. Auch eine Umfrage über die Bedeutung der Stenografie verlief positiv. Damals besuchten immerhin noch 500 Münchnerinnen und Münchner die Lehrgänge des „Gabelsberger Stenographen-Zentralvereins“.³⁵ Doch im Januar 2001 meldete die Tageszeitung „Der Münchner Merkur“ das „Aus an den Schulen“. So wurde die Kurzschrift vom Pflichtfach zum Wahlpflichtfach an den Wirtschaftsschulen zurückgestuft. Begründung: Die deutsche Industrie- und Handelskammer und die Kultusministerkonferenz haben die Kurzschrift aus der Ausbildungsordnung für Bürokommunikation gestrichen. Der Realschulverband forderte auch die Abschaffung des Kurzschriftunterrichts. Diese sollte in den freiwilligen Wahlbereich abrutschen.³⁶

Vorstände und Mitarbeiter des ÖSTV

Marlis Kulb

Marlis Kulb, das Organisationsgenie gehört, zusammen mit Dr. Boris **Neubauer**, zu den Verantwortlichen für die Festveranstaltung „50 Jahre Wiener Urkunde“ in diesem Herbst 2018.

Sie hat im Jahr 1996 von Amtsrat Rudolf Seifert, der völlig unerwartet mit 57 Jahren verstorben war, die Vorstandsfunktion übernommen. Marlis Kulb arbeitete seit 1976 bis zu Seiferts Tod mit diesem im Verband zusammen. Seit diesem Zeitpunkt ist sie verantwortlich

³⁴ Hier spricht der Österreichische Stenografenverband Oktober 1994, S. 1.

³⁵ Bayerische Blätter für Stenographie, 132 Jg. Nov./Dez. 1999, Nr. 4, S. 74 f.

³⁶ Münchner Merkur-Journal Nr. 4 vom , 5./6./7. Januar 2001.

für die Aus- und Weiterbildung von Stenografinnen und Stenografen in den Verbandsräumen. Anfangs wurde an den Schreibmaschinen unterrichtet, dann kamen Computer dazu.

Marlis Kulb hat in all den Jahren den Verein zusammengehalten. Sie hat Verbandstage abgehalten, Wettschreiben veranstaltet, Fachtagungen für Lehrerinnen und Lehrer organisiert, junge Wettschreiberinnen und -schreiber betreut, Verbandszeichen und Pokale verliehen. Sie hat ein großes Herz für Jugendliche, wie die vielen Jugendbewerbe zeigen.³⁷ Anlässlich des 36. Jugendwettbewerbs besuchte Marlis Kulb im April 2018 mit ihren Schützlingen die älteste Blinden-Bildungseinrichtung im deutschen Raum, das „Österreichische Bundes-Blindenerziehungsinstitut“ in Wien 2, Wittelsbachstraße 5. Das war ein beeindruckender Abschluss und sehr lehrreich für die jungen Leute, da auch noch das angeschlossene „Museum für Blindenwesen“ besucht werden konnte.³⁸

Marlis Kulb ist auch für die Verbandszeitung seit vielen Jahren verantwortlich. Sie hat für ihre Trainingsgruppe in Maschinenschreiben das Maskottchen „Rufus“ erfunden. In den frühen 1990er Jahren hat Marlis Kulb eine Trainingsgruppe für Fingersportler, den „Club der WM-Stars“, betreut. Die Stenografinnen und Stenografen wurden von Edith Vartok wöchentlich für das Wettschreiben trainiert.³⁹

Nachdem die jährlichen Einsendungen der Schülerwettbewerbe in den 1990er Jahren immer weniger wurden, wurde die Abschaffung des Stenografie-Unterrichts diskutiert. Das war der Grund, warum Frau Kulb zusammen mit einem IT-Studenten Stenografie als Lernprogramm auf PC entwickelt hat. Da Grafikprogramme noch unbekannt waren, war es eine mühsame Sache: Die Steno-Zeichen mussten mit vielen Mausclicks erstellt werden. Dieses Programm wird seither im österreichischen Verband für den Steno-Unterricht verwendet. Diese Möglichkeit des programmierten Steno-Unterrichts nutzen jährlich zwischen vier und sieben Personen. Engagierte Lehrerinnen und Lehrer hatten zudem Steno in den Freistunden als „Geheimschrift“ angeboten. Das wurde von den Jugendlichen zwar anfangs begeistert aufgenommen, doch nach der Hälfte des Lehrstoffes wegen zu großen Lerndrucks in anderen Fächern wieder aufgegeben.

³⁷ Rufus, VI/2011 – Seite 2. Vgl. ÖSTV-Mitteilungen VI/204, S. 1.

³⁸ Vgl. dazu das Protokoll dieser Exkursion, verfasst von B. Biwald, veröffentlicht in der Verbandszeitung Sept.2018.

³⁹ Festschrift 1951-1991, S. 35.

Marlis Kulb hat auch internationale Seminare besucht und Vorträge gehalten. So fand z. B. vom 16. bis 18. April 2004 in Karlsbad (Karlovy Vary) in Tschechien das Seminar „Stenografie – passendes Mittel der Rationalisierung der geistigen Tätigkeit in Europa im 21. Jahrhundert“ statt. Grundlage der Diskussionen bildeten vier Referate, darunter auch eines von Marlis Kulb.⁴⁰ 2005 organisiert Marlis Kulb, unterstützt von ihrem Mann und Verbandsmitgliedern die Weltmeisterschaft.⁴¹

Unermüdlich ist Marlis Kulb bis heute tätig. Auch Anfragen aus dem In- und Ausland zum Thema Stenografie sind immer wieder zu beantworten. Marlis Kulb vermittelt ihre Stenografinnen und Stenografen auch für Firmen und Anwälte, die Wortprotokolle benötigen. Es war und ist bis heute mitunter aufregend und aufreibend, doch Marlis Kulb hat alle Schwierigkeiten bewältigt. Leider finden sich keine Nachfolger für die Fortführung des Verbandes und so können wir ihr und ihrem Mann Leo nur danken für all die Jahre die beide dem Verband gewidmet haben.

Hofrat Prof. Wilhelm Zorn (1913–2002)

Der vielfach Ausgezeichnete blieb bis ins hohe Alter ein Meisterstenograf. Die Stenografie begleitete ihn seit seiner Schulzeit: 1935 legte er die Lehramtsprüfung für Kurzschrift ab. 1948 gründete er die Arbeitsgemeinschaft „Stenografie“ innerhalb der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten und 1951 den österreichischen Stenografenverband. Hofrat Zorn war Mitbegründer der Internationalen Föderation für Informationsverarbeitung (Intersteno), der er viele Jahre aktiv angehörte. Der Interstenokongress im August 1959 in Wien war einer der ersten Höhepunkte der wiedergegründeten Föderation. Von 24 Staaten aus Ost und West kamen mehrere hundert Teilnehmer nach Wien. Professor Zorn war damals der Hauptverantwortliche für den Kongress und wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt. Auch bei den weiteren Intersteno-Kongressen war Hofrat Zorn mit der Vorbereitung der wissenschaftlichen Sitzungen und der Durchführung beteiligt.⁴² Prof. Zorn unterrichtete nicht nur an Wiener Volkshochschulen, er war außerdem bis ins hohe Alter Lektor für Stenografie an der Wirtschaftsuniversität Wien.⁴³ 2001 besuchte der 88-Jährige mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Heimat-Museum in Wien-Döbling, wo er die

⁴⁰ ÖSTV-Nachrichten V/2004, Seite 4.

⁴¹ Mitteilung von Marlis Kulb.

⁴² Rufus Nr. 55, März 2001, Seite 3.

⁴³ Vorlesungsverzeichnis der Wirtschaftsuniversität Wien SS 1997.

sogenannte „Zornecke“, also eine stenografische Ecke, eingerichtet hatte. Zu sehen waren Stenogramme berühmter Persönlichkeiten. Mit dem Bayrischen Stenografenverein arbeitete Hofrat Zorn intensiv zusammen, und er erhielt anlässlich der 100-Jahr-Feier des Bayrischen Stenografenvereins als erster „Nichtbayer“ die Gabelsberger-Medaille in Gold.⁴⁴ Wilhelm Zorn leitete den ÖSTV von 1951 bis 1984. Er war beteiligt am Zustandekommen der „Wiener Urkunde“ von 1968. Am 28. März 2002 starb Wilhelm Zorn im 89. Lebensjahr.

Oberamtsrat Rudolf Seifert (1939-1996)

Er war nach Hofrat Zorn bis zu seinem Tod im Jahr 1996 der 1. Vorsitzende des ÖSTV. Rudolf Seifert hielt Spezialkurse für Sekretärinnen, engagierte sich in der Kursleiterausbildung, war Dozent an der Wiener Verwaltungsakademie und Seminarleiter an der Wiener Volkshochschule. Rudolf Seifert hielt Lehrertagungen ab, war Mitautor von Lehrbüchern und Verfasser zahlreicher Fachartikel. Seit 1971 leitete er den Stenografie-Systemausschuss des ÖSTV und vertrat Österreich im Systemausschuss des Deutschen Stenografenbundes. Bei der Überarbeitung der Beispielsammlung B (Redeschrift) der Wiener Urkunde erreichte er, dass im Anhang „Austriazismen“ – Wörter typisch österreichischer Prägung – aufgenommen wurden. Auf seine Initiative tagte der deutsche Ausschuss auch zweimal in Österreich. Ab 1982 organisierte er jedes Jahr internationale Jugendwettbewerbe in Wien, und durch die Leitung einer Trainingsgruppe für Verhandlungsstenografen sorgte er für gut ausgebildeten Nachwuchs.⁴⁵

Regierungsrat Friedrich Baumgartner (+ 2005)

Herr Baumgartner war Gründungsmitglied des ÖSTV und hatte von 1985–1992 den Vorsitz. Er war maßgeblich an der Erstellung der „Wiener Urkunde 1968“ beteiligt und veröffentlichte als Mitautor Lehrbücher. Zusammen mit seiner Gattin Hedi arbeitete er bis zuletzt wöchentlich im Verband mit. Er beherrschte die Gabelsberger Stenografie und konnte daher auch viele Schriftstücke übersetzen. Ab 1959 war Regierungsrat Baumgartner im Zentralkomitee der Intersteno, mehrere Jahre hindurch Vizepräsident der Intersteno und

⁴⁴ ÖSTV-Nachrichten, IV/2001, Seite 5.

⁴⁵ Hier spricht der Österreichische Stenografenverband Nr. 6/1996, S. 1.

Jury-Präsident für Maschinenschreiben bei den Weltmeisterschaften.⁴⁶ Für die Verbandszeitung verfasste er viele Beiträge.

Mag. Martin Springinklee

Mag. Martin Springinklee ist derzeit der beste Wettschreibteilnehmer Österreichs an stenografischen Bewerben. Er beschäftigt sich auch theoretisch und praktisch mit der Weiterentwicklung der Redeschrift. Er hat auch eine Zahlenkurzschrift für die Hohe Praxis erarbeitet, die er selbst mit großem Erfolg anwendet. Martin Springinklee hat schon in der Handelsakademie Kontakt mit der Deutschen Stenografenjugend aufgenommen und an Wettschreiben teilgenommen. Sehr bald steigerte er seine Leistungen, verzichtete aber zunächst auf scharfe Kürzungen. Ab 1986 gelang Springinklee dann ein erster internationaler Erfolg in Leinefelde (ehemalige DDR). Nach Abschluss seines Studiums war er als Meisterstenograf auch in der Wirtschaft gefragt.

Am 11. Juni 1994 heiratete Martin Springinklee Ingrid Lehner, Vorstandsmitglied des ÖSTV, in Weichstätten bei St. Florian. Aus dieser wunderbaren „Kurzschriftehe“ gingen zwei reizende Kinder hervor, ein Bub und ein Mädchen.⁴⁷

Im April 2011 nahm Martin Springinklee gemeinsam mit Helene Kobald aus Klagenfurt und Edith Vartok am europäischen Leistungsschreiben in Leipzig teil. Dort schrieben Edith Vartok 216 Silben/Minute, Helene **Kobald** 279 Silben/Minute und Martin Springinklee 323 Silben/Minute. Seit Kurzem hält er über Skype wöchentlich Trainingsnachmittage.⁴⁸

Edith Vartok

Sie gehört ebenfalls zu den SpitzenstenografInnen, sie beherrscht auch die englische Stenografie. Im Verband betreut sie seit Jahren die historische Sammlung, die Fachbibliothek und das Archiv. Seit dem Jahr 2000 wird von Edith Vartok wöchentlich ein Schnellschreib-Training für Steno durchgeführt. Sie unterrichtet auch Redeschrift. Ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben bei den Weltmeisterschaften mitgeschrieben.⁴⁹

Ein Aktionskünstler bei den Stenografen

⁴⁶ ÖSTV Nachrichten II/2005, S. 1.

⁴⁷ Rufus Nr. 4, April 1994, Seite 2.

⁴⁸ Mitteilung per E-Mail von Marlis Kulb v. 7.2.2018.

⁴⁹ Mitteilung per E-Mail von Marlis Kulb v. 7.2.2018.

Der Aktionskünstler Peter **Fritzenwallner** ist ein Fan der Stenografie. 2013 lieferte er in der Akademie der Bildenden Künste eine Künstlerperformance mit stenografischen Zeichen. Fritzenwallner besuchte auch Marlis Kulb in den Verbandsräumen und ließ sich von ihr einiges erklären. Er fertigte dann aus Blech Symbole aus der „Geheimschrift Steno“ an und steckte diese auf Schilder. Eine Gruppe „Aktivisten“ marschierte schilderschwenkend vom Verband bis zum Schwedenplatz. Beim zufällig vorbeikommenden Publikum fand das Spektakel im Frühjahr 2014 große Aufmerksamkeit. Besonders Jugendliche, die gar nicht mehr wissen, was Steno ist, waren sehr interessiert und stellten viele Fragen.⁵⁰

Das wörtliche Protokoll im Gemeinderat zwischen 1995 und 2018

Im Jahr 2001 überreichte der 1. Vorsitzende des Wiener Gemeinderates, Bundesminister a. D. Rudolf Hundstorfer, anlässlich des Internationalen Jugendwettbewerbes die Diplome. Sehr herzlich bedankte er sich bei den Vorsitzenden des ÖSTV, Regierungsrat Friedrich Baumgartner und Hofrat Wilhelm Zorn, für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung beim Perfektionieren seiner Stenografiekenntnisse. Bundesminister a. D. Rudolf Hundstorfer ging auch auf die Arbeit der Parlamentsstenografen ein und begrüßte Oberamtsrat Theodor Proksch, der damals zu den ältesten Parlamentsstenografen gehörte.⁵¹

Es gibt im Gemeinderat bis heute das wörtliche Protokoll. Es läuft zwar eine Tonaufnahme mit, doch die Aufgabe des Stenografen reduziert sich auf einen ganz wichtigen Punkt: festzuhalten, wann und von wem Zwischenrufe erfolgt sind und was wirklich gesagt wurde (man könnte es auch so formulieren: hätte gesagt werden wollen, denn es ist auch die Aufgabe der Stenografen, das gesprochene Wort so wiederzugeben, dass in der verschriftlichen Version zum Beispiel grammatikalische Ungenauigkeiten korrigiert werden oder lose Satzenden wieder zusammenfinden). Eine Tonaufnahme kann das selbstverständlich nicht leisten. „Schneller schreiben, als andere sprechen: Artisten mit dem Zweierblei“, so lautete ein Artikel über die Rathausstenografen, der im April 1995 in der Zeitschrift „Der Gemeindebedienstete“ veröffentlicht wurde.

Bis heute, 23 Jahre später, im Jahr 2018 hat sich daran nicht sehr viel geändert. Noch immer ist höchste Konzentration für die Stenografen selbstverständlich. Gemeinderats- und Landtagssitzungen erschöpfen sich meist nicht nur im Vortragen von mehr oder weniger

⁵⁰ ÖSTV-Nachrichten VI/2014, S. 1.

⁵¹ ÖSTV-Nachrichten IV 2001, S. 3.

wohlformulierten Reden, denen alle sprachlos zuhören, sondern leben sehr oft von Zwischenrufen aus den Sitzreihen, die häufig recht pointiert dem jeweiligen Redner entgegenbranden. Während die Ausführungen des Redners seit vielen Jahren auf einer Tonaufnahme festgehalten und unter Verwendung derselben von Schreibkräften niedergeschrieben werden, bleibt die elektronische Technik beim Festhalten der Zwischenrufe aus den Sitzreihen auf der Strecke. Nur Stenografen können in Sekundenbruchteilen erkennen, welcher der hundert Abgeordneten gerade Atem holt und sich aufrichtet, um seinem politischen Gegenspieler Argumente entgegen zu schleudern, wusste der seinerzeitige Doyen des kleinen Trüppchens der Wiener Gemeinderats- und Landtagsstenografen Theodor **Proksch** zu berichten: *„Wir müssen stets hochkonzentriert sein, erkennen, wo sich etwas entwickelt, wer einen ‚roten Kopf‘ bekommt und sich in die Debatte mischen wird.“*

Theodor Proksch, war in seinem „bürgerlichen Beruf“ Außendienstbeamter in der Wiener Finanzverwaltung, und hatte sich die Stenografie unter harten Sitzungsbedingungen zum Hobby gemacht. Politisches Verständnis, Geschichtsbewusstsein, routinierter Umgang mit der Sprache und schnelles Stenografieren ab 200 Silben in der Minute sind die Grundvoraussetzung. Was die Zuseher auf der Galerie bei Sitzungen des Gemeinderats und die Abgeordneten nicht bemerken: Die Stenografen notieren sich immer die unmittelbar letzten Worte des Redners vor einem Zwischenruf, um diesen später punktgenau im Protokoll platzieren zu können. „Trägerworte“ nennen die Stenografen dieses „Lesezeichen“. Das Notieren solcher Zwischenrufe machen die Stenografen meist recht locker. Schwieriger wird es schon, wenn gleich ein halbes Dutzend und mehr Abgeordnete dem Redner am Pult mit Wortattacken zusetzen: Weil aber selbst die wettbewerbserprobten Spitzenleute aus dem Stenografischen Dienst nicht zaubern können, müssen sie im Trubel der Auseinandersetzung entscheiden, von wem gerade die wichtigsten, interessantesten bzw. ordnungsrufverdächtigen Äußerungen kommen. Diese sind dann nachher im Protokoll zu lesen.

Ein zusätzliches Problem tut sich darin auf: Die Abgeordneten sind nicht dafür zu begeistern, ihre Zwischenrufe immer von dem ihnen zugewiesenen Platz aus loszulassen. In der Hitze des Gefechtes müssen daher die Stenografen die 100 Mandatare am Gesicht erkennen.

Jeder der Stenografen muss Extremkürzungen beherrschen. Davon konnte auch der Spitzenstenograf Gerald **Amon** ein Lied singen, der sich schon vor 23 Jahren in verschiedenen Wettbewerben profiliert hat, ehe er die Stenografenriege des Rathauses ergänzte. Gemeinsam wurden von den Stenografen immer wieder neue Kürzungen erdacht, um gerade aktuelle Begriffe rasch und zweifelsfrei festhalten zu können. „Gemeinde Wien“ ist z. B. durch eine Wellenlinie mit darüber gesetztem Punkt wiedergegeben. „Rechnungshofbericht“ ist z. B. ein *ch* und ein *o* auf der Oberlinie. Das Wort „Budgetkonsolidierung“ kommt in einem hochgestellten und verstärkten *b* für „Budget“ und dem Kürzel für *ung* zum Ausdruck.

1978 waren dem Rathaus die Stenografen ausgegangen, die bis dahin jedes Wort mitgeschrieben und dann einer Damenriege von Schreibkräften diktieren hatten. Das war nicht mehr zu schaffen, also musste sogar die Geschäftsordnung für den Magistrat geändert werden, damit die Worte von Vorsitzendem, Berichterstatter und Debattenredner auf Tonband aufgezeichnet und erst später abgeschrieben werden konnten.

Leiter Sven Kusta, der selbst nicht stenografierte, hat damals der Technik neue Wege geöffnet. 1995 gingen aus dem Stenografenbüro Computerdisketten an die Druckerei, was die Produktion vergleichsweise schnell und kostengünstig machte. Erste Roh-Reinschriften der Stenogramme gab es innerhalb von nur zwei Stunden. Der jeweilige Gemeinderats- oder Landtagsvorsitzende hatte dann zu entscheiden, ob ein nicht genügend qualifizierter Zwischenruf die Verhängung eines „Ordnungsrufes“, also einer Disziplinarmaßnahme, gegenüber einem Abgeordneten verlangt. Es dauert aber auch bloß zwei Monate nach einem Sitzungstag, bis sich jeder Gemeindebürger in die Reinschriften der Protokolle vertiefen kann. Zwei Sitzungsstunden im Gemeinderat wiederzugeben bedeuten zwei volle Tage Arbeit. Es gab auch Arbeitstage, die dauerten von 7:30 Uhr des einen Tages bis nach 5 Uhr morgens des nächsten Tages. Pro Jahr sind es viele Hundert⁵² Seiten gedruckte Reinschriften, die in die Nationalbibliothek, die Universitätsbibliothek, in alle Landesarchive und zu allen Landesregierungen wandern, um vielleicht einmal wissenschaftlich untersucht zu werden. Die Protokolle sind wie jene aus dem 19. Jahrhundert ein Stück Zeitgeschichte. Wenn besonders heftig gestritten wurde, müssen die Mitschriften der Stenografen auch als

⁵² Es könnten mehr als 350 Seiten sein. Mitt. Brixia, Okt. 2018.

Beweisstücke bei Gerichtsverhandlungen erhalten. Dass man die gedruckten Protokolle auch kaufen kann, ist wenig bekannt.⁵³

Vor 23 Jahren gehörten Theodor Proksch und Gerald Amon sowie vier weitere Kolleginnen und Kollegen zu den für Sitzungen zusammengerufenen freien Mitarbeitern von Sven Kusta, Leiter der Wiener Landtagskanzlei und des Stenografenbüros.

Wie heute, im Jahr 2018, die Stenografinnen und Stenografen im Wiener Gemeinderat arbeiten, hat uns dankenswerterweise Herr Gerald Amon übermittelt:

„Grundsätzlich hat sich in den letzten Jahren nicht viel verändert. Die Reden werden nach wie vor aufgenommen, mittlerweile allerdings nicht mehr auf Tonband, sondern als mp3-File. Anschließend wird die Tonaufzeichnung von sechs Schreibkräften in jeweils 10-Minuten-Partien übertragen, sodass eine Schreibkraft nach der Aufzeichnung eine Stunde Zeit hat, bevor sie die Tonaufzeichnung der nächsten 10-Minuten-Partie zum Übertragen erhält.

Die Stenografin oder der Stenograf sitzt jeweils eine Stunde im Sitzungssaal und bekommt die von der Tonaufzeichnung übertragene Rede eine gewisse Zeit danach übermittelt, und zwar entweder auf USB-Stick überspielt oder per E-Mail zugesandt. Aufgabe der Stenografinnen und Stenografen ist es heutzutage, „seine“ Stunde mittels Tonaufzeichnung und in Word übertragener Protokollabschnitte hinsichtlich der gefallenen Zwischenrufe und sonstiger Vorkommnisse im Sitzungssaal, die für das Protokoll als wichtig erscheinen (zum Beispiel, welche Fraktion Beifall spendet, wenn Redner oder auch Abgeordnete in den Sitzreihen Schilder mit Aufschriften oder Bildern in die Höhe halten oder Zuschauer von der Galerie Flugblätter in den Saal werfen, wie es auch schon vorgekommen ist), fertig zu bearbeiten und zu redigieren. Als maximaler Zeitraum für die Bearbeitung der Protokolle bleibt den Stenografinnen und Stenografen eine Woche Frist, da anschließend den Abgeordneten ihre jeweiligen Reden schon zur Kontrolle übermittelt werden müssen. Besonders problematisch stellt sich dies immer Ende Juni und Ende November dar, wenn an vier aufeinanderfolgenden Tagen Sitzungen sind (zwei Tage Rechnungsabschluss- bzw. Budgetdebatte, eine „normale“ Gemeinderatssitzung und eine „normale“ Landtagssitzung).

Natürlich wird auch im Wiener Landtag genauso wie im Wiener Gemeinderat ein wörtliches Protokoll geführt. Hier hat Wien eine Sonderstellung laut Wiener Stadtverfassung, weil die

⁵³ Der Gemeindebedienstete Nr. 4/1995, Seite 11-13.

gleichen Abgeordneten in beiden Gremien vertreten sind und keine getrennten Wahlen für diese stattfinden. Für die Stenografinnen und Stenografen ist dabei zu beachten, dass zum Beispiel der Bürgermeister dann als Landeshauptmann auftritt oder die Gemeinderäte als Abgeordnete im Protokoll anzuführen sind. Sonst gibt es aber keine nennenswerten Unterschiede, abgesehen natürlich von den gesetzlich bestimmten Aufgaben der Organe und dergleichen.

Überdies gibt es noch wörtliche Protokolle von den Sitzungen des Stadtsenates und der Landesregierung, die sich aus Bürgermeister bzw. Landeshauptmann sowie den amtsführenden und nicht amtsführenden Stadträten zusammensetzen. Diese Sitzungen und Protokolle sind aber nicht öffentlich zugänglich. Auf Grund der relativen Kürze dieser Sitzungen (meist nicht länger als eine Stunde) genügt hier die Anwesenheit einer einzigen Stenografin oder eines Stenografen. Derzeit übt diese Tätigkeit Frau Mag. Häusler aus. Wenn sie keine Zeit hat, springe ich für sie ein.

Derzeit sind übrigens neun Stenografinnen und Stenografen für den Gemeinderat tätig, davon fünf weibliche und vier männliche, also ein ziemlich ausgeglichenes Geschlechterverhältnis. Leider bin ich der letzte Stenograf, der auch sonst beruflich beim Magistrat der Stadt Wien tätig ist. War es früher so, dass sich die Riege der Gemeinderatsstenografinnen und -stenografen nur aus Magistratsbediensteten zusammengesetzt hat, ist es mittlerweile so, dass neben ein paar Privatpersonen der Großteil aus Parlamentsstenografinnen und -stenografen besteht, welche eben auch im Gemeinderat tätig sind.

Leiter der geschäftsordnungsgemäß im Büro des Magistratsdirektors angesiedelten Geschäftsstelle Landtag, Gemeinderat, Landesregierung und Stadtsenat ist aktuell Herr Oberamtsrat Harald Korn, der mit seinen Mitarbeitern für die Organisation und Abwicklung rund um die Gemeinderatssitzungen verantwortlich ist.

Nicht zu vergessen ist, dass neben den regulären Sitzungsterminen (ca. 20 pro Jahr) auch immer wieder Sondersitzungen stattfinden, sodass sich die Anzahl der Sitzungstermine im Laufe des Jahres stets erhöht.

Aktuell ist heuer auch dazugekommen, dass Gemeinderatsstenografen für das Redigieren der Protokolle der Untersuchungskommission zum Krankenhaus Nord herangezogen werden.

Dabei müssen sie allerdings nicht zur stenografischen Aufnahme im Sitzungssaal anwesend sein, sondern erhalten lediglich Tonaufzeichnungen und die von den Schreibkräften übertragenen Textdateien, welche sie nach dem Gehörten fertig bearbeiten.

Übrigens hat es im Jahr 2016 einen neuen Rekord hinsichtlich Sitzungsdauer gegeben. Die Sitzung des Landtages hat am Freitag, dem 18. März, um 9.00 Uhr begonnen und wurde am Samstag, dem 19. März, um 13.31 Uhr beendet, hat also insgesamt rund 28 ½ Stunden gedauert. Das hat natürlich auch bei den Stenografinnen und Stenografen ziemlich an den Kräften gezehrt.⁵⁴

Exkurse:

Stenografie im österreichischen Parlament

Prof. Ignaz **Heger** (1808–1854) war ein Freund von Franz Xaver Gabelsberger. Heger gründete im Jahr 1842 die erste Schule für Stenographie in Wien und leitete das erste Parlamentsstenographenbüro. Als sich im Jahr 1848 in Wien das Gerücht verbreitete, dass die Regierung für den Reichstag Stenografen aus dem Ausland kommen lassen wollte, sahen Hegers Schüler den Zeitpunkt für gekommen, sich Geltung zu verschaffen. Sie unterzogen sich einer schweren Prüfung. Nach dem „*glänzend ausgefallenen Examen*“ wurde unter Hegers Leitung das „*Erste österreichische parlamentarische Stenographen-Bureau*“ gegründet.⁵⁵

Derzeit arbeiten in der Abteilung „Stenographische Protokolle“ des österreichischen Parlaments, die es schon seit dem Jahr **1848** gibt, 16 Parlamentsstenographinnen und -stenographen. Um den hohen Arbeitsanfall an langen Sitzungstagen oder Arbeitsspitzen während Untersuchungsausschüssen abzudecken und den sogenannten Turnus etwas zu strecken, kann auf bis zu zehn externe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurückgegriffen werden, die auf Basis eines freien Dienstvertrags in der Parlamentsdirektion angestellt sind. „Turnuseinteilung“ bedeutet, dass die Stenografinnen und Stenografen im Schnitt drei Mal pro Sitzungstag je 20 Minuten (zwei Partien zu je 10 Minuten) im Plenarsaal des

⁵⁴ Gedanken von Gerald Amon zur Gemeinderatsstenografie 2018.

⁵⁵ Maximilian Klar, Perlen deutscher Redezeichenkunst. Denkworte von Meistern und Gönnern der Gabelsberger-Schule. Reichenberg/Böhmen 1893, S. 81. Der Verfasser beklagt darin, dass nach der Niederschlagung der Revolution und Auflösung des Reichstags in Kremsier die stenografischen Protokolle zum Teil eingestampft wurden sowie Stenografen mit Misstrauen beobachtet wurden. Sie hatten schließlich die revolutionären Reden von 1848 festgehalten. Vgl. ebenda, S. 81 f.

Nationalrates oder Bundesrates sitzen und die in diesem Zeitraum gehaltenen Reden der verschiedenen Redner und Rednerinnen (von Abgeordneten, Bundesräten und Bundesrätinnen, Regierungsmitgliedern, Volksanwälten oder des Rechnungshofpräsidenten) mitstenografieren. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Festhalten von Zwischenrufen, Beifällen und sonstigen Vorkommnissen.

Da heute Stenografie nicht mehr an Schulen unterrichtet wird, wird es immer schwieriger, geeignete Parlamentsstenographinnen und -stenographen zu finden. Ein Minimum von 120 Silben pro Minute wird am Anfang der Ausbildung verlangt. Im Laufe der Zeit sollten die externen Stenografinnen und Stenografen im Selbststudium in der Lage sein, die Geschwindigkeit zu steigern, was durch die Verwendung spezieller Eilschrift- und Redeschriftkürzel erreicht werden kann. Neben ausgezeichneten Kenntnissen der deutschen Sprache, der österreichischen Politik und der EU-Politik und einer sehr guten Allgemeinbildung sind hohe Belastbarkeit und Stressresistenz sowie die Fähigkeit, sich rasch in neue und zum Teil komplexe Themengebiete einzuarbeiten, für diesen Beruf erforderlich.

Die Hauptarbeit beginnt dann im Büro am Computer. Jede 10-Minuten-Partie wird von einer Eingabekraft getippt, die die Reden im Originalton vom Audio-Client, einem computergestützten, digitalen Sprachaufzeichnungssystem, abhören kann. Somit können die Parlamentsstenographinnen und -stenographen meistens unmittelbar nach Rückkehr aus dem Sitzungssaal mit dem Redigieren der Reden beginnen. Stilistische, grammatikalische und syntaktische Fehler werden ausgebessert, Zwischenrufe und Beifälle, den verschiedenen Abgeordneten bzw. Fraktionen zugeordnet, anhand des Stenogramms an der richtigen Stelle der Rede eingefügt. Zwischenrufe, vor allem jene, die von hinteren Bankreihen aus gemacht werden, sind nicht am Audio-Client zu hören. Daher ist es wichtig, dass Parlamentsstenographen und -stenographinnen im Saal anwesend sind, die diese Zwischenrufe in Kurzschrift festhalten und sie auch dem/der richtigen Zwischenrufer/in zuordnen. Dazu reicht es nicht, nur den Sitzplan des Plenarsaales mitzuhaben, da Abgeordnete nicht ausschließlich von ihrem eigenen Platz aus Zwischenrufe machen, weil sie denken, sie müssten sich nach vorne setzen, um besser gehört zu werden, oder zwischen den Bankreihen stehen. Daher prägen sich die Parlamentsstenographinnen und -stenographen die Gesichter der 183 Nationalratsabgeordneten und den derzeit 61 Bundesrätinnen und Bundesräten insbesondere zu Beginn jeder neuen Legislaturperiode gut

ein und erkennen einen Großteil der Mandatarinnen und Mandatare sogar an deren Stimme.

Zum Redigieren ist zu sagen, dass manche Rednerinnen und Redner mit der Grammatik auf Kriegsfuß stehen und mitunter falsche Präpositionen gebrauchen oder Fälle verwechseln. Auch ist es so, dass in der „Hitze des Gefechtes“ während der freien Rede manche Sätze etwas „entgleisen“, dass also z.B. doppelte Verneinungen durchrutschen, etwas verwechselt wird oder Nebensätze nicht mehr geschlossen werden. Dies macht bei der Verschriftlichung der Reden eine Angleichung der Sätze an die Regeln der deutschen Schriftsprache sowie ein vorsichtiges Eingreifen in die Satzstruktur notwendig. Semantische Unklarheiten, inhaltliche Zweifelsfälle, die richtige Schreibweise von Eigennamen, Abkürzungen neben vielem anderen müssen geklärt, Zitate mit der Originalquelle verglichen, falsche Redewendungen und Bezeichnungen ausgebessert werden. Auch umgangssprachliche Reden müssen in druckreifes Hochdeutsch gebracht werden. Die Parlamentsstenographinnen und -stenographen sind aber trotzdem darauf bedacht, im Stil der jeweiligen Rednerin bzw. des Redners zu bleiben.

Die Abgeordneten bekommen ihre redigierten Reden noch am Sitzungstag gemailt und haben dann 24 Stunden Zeit, stilistische Änderungen vorzunehmen. Dies geschieht jedoch nicht sehr häufig, anstatt dessen finden sich in den Antwort-Mails öfters Danksagungen und Lob für die Parlamentsstenographinnen und -stenographen.⁵⁶

Wie belastend die Arbeit für die Parlamentsstenographinnen und -stenographen sein kann, hat die damalige Leiterin der betreffenden Parlamentsabteilung Dr. Brigitte **Gradischnik-Schanner** vor 11 Jahren im „Standard“ beschrieben⁵⁷. Demnach hatten sie im Jahr 2007 Rekordarbeitszeiten bis zu 21 Stunden. Gearbeitet wurde bis in die frühen Morgenstunden.⁵⁸

Gabelberger-System im Parlament von Zypern

Es ist in diesem Zusammenhang von Interesse, dass Stenografen heute auch im Parlament Zyperns noch tätig sind. In der Hauptstadt Nikosia werden die Plenardebatten von Stenografinnen und Stenografen in griechischer Sprache im Wortlaut mitgeschrieben.

⁵⁶ Bericht von Parlamentsstenografin Mag. Caroline Pauser. In: ÖSTV-Nachrichten III/2013, Seite 11.

⁵⁷ Karin Moser, Überstunden für die Republik. In: Der Standard vom 10.4.2007, Seite 7.

⁵⁸ Bettina Brixa, Mitteilung vom 10.10.2018. Vgl. dazu dieselbe: Stenographische Protokolle das gibt's noch trotz Digitalisierung? Brief vom 10.10.2018.

Anschließend wird eine Niederschrift angefertigt, die im offiziellen Parlamentsblatt veröffentlicht wird. Von den Mitschriften wird ein Handbuch durch die Regierungsdruckerei herausgegeben. Alle Protokolle können auf deren offizieller Website eingesehen werden. Kopien der Protokolle werden im Archiv des Abgeordnetenhauses aufbewahrt. Besonders bemerkenswert: Die Stenografen bedienen sich bei der stenografischen Aufnahme einer Adaption des Gabelsberger-Systems. Dieses System wurde erfolgreich an die griechische Sprache angepasst. Das Verdienst gebührt dem Deutschen Joseph **Mindler** (1808 Wertingen–1868 Athen), der über gute Kenntnisse der alt- und der neugriechischen Sprache verfügte. Mindler gelangte als Freiwilliger 1834 im Schutzkorps des ersten griechischen Königs Otto, Sohn Ludwigs I. von Bayern, nach Griechenland. Im Jahr 1856 erlangte Mindler am Athener Polytechnikum eine Professur für Stenografie. 1859/60 war er zum Leiter des Königlichen Stenografischen Instituts im griechischen Parlament ernannt worden. Bis zu seinem Tod im Jahr 1868 war Mindler als Lehrer der von ihm entwickelten griechischen Stenografie in Athen tätig.⁵⁹

Die ersten Stenografinnen im 18. Jahrhundert

Wie schwierig es im 19. Jahrhundert für Frauen war, im öffentlichen Leben und im stenografischen Vereinswesen ernst genommen zu werden, lässt uns ein Vermerk im „*Protokoll der Generalversammlung des Centralvereins zu Wien*“ am 1. Juni 1861 erahnen:

„Als Curiosum verdient bemerkt zu werden, dass auch eine DAME um die Aufnahme in den Verein nachgesucht hatte.“

Diese „Unverfrorenheit“ scheint bei den Zeitgenossen große Heiterkeit ausgelöst zu haben. Man war es nicht gewohnt, weiblichen Wesen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik Gehör zu verleihen. Professor Karl Faulmann (1835 Halle–1894 Wien) berichtete, wie einige Jahre zuvor (1855) ein ähnliches Ersuchen zweier stenografiekundiger Frauen aus Graz „nach längerer Debatte“ mit der Begründung abgelehnt worden war, „die Aufnahme von Damen sei nicht vereinbar mit der Würde eines wissenschaftlichen Vereins.“

⁵⁹ Bayerische Blätter für Stenografie & Textverarbeitung, 150. Jg., Nr.2. Mai-Aug. 2017, S. 29 f. Vgl. auch: Hans Andreas Kroiß, Das Land der Griechen mit der Seele suchend – ein politisch stenographisches Abenteuer: In: Bayerische Blätter für Stenografie & Textverarbeitung, 135 Jg., Nr. 2, München April-Juni 2002, S. 1-5.

Um nicht permanent gegen Windmühlenflügel ankämpfen zu müssen, griffen die Stenografinnen (ebenso wie andere Frauen im deutschen Vereinswesen) schließlich zu dem Ausweg, sogenannte „Damenvereine“ oder „Damenkränzchen“ zu gründen.

Die erste Frau, die im deutschsprachigen Raum die Stenografielehrerprüfung bestand, war Anna **Rheingruber**. In Bayern wurde schon 1841/1842 eine staatliche Prüfungsordnung für Stenografielehrer entwickelt, an der Franz Xaver Gabelsberger noch persönlich mitwirkte. 1871/72 wurden auch zwei Damen mit Erfolg geprüft, in den Jahren 1873 bis 1877 vier weitere. 1878 bis 1899 traten zwölf Stenografinnen zur Prüfung an. Ab 1900 erhöhte sich ihre Zahl signifikant, auch wenn der Frauenanteil insgesamt gering blieb. Eine Parität wurde in Bayern erst Mitte des zweiten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts erreicht.

Anna Rheingruber, die erste Frau, die die staatliche Lehramtsprüfung für Stenographie abgelegt hatte, wurde am 19. Juni 1853 in München geboren. Dort erlernte sie die Kurzschrift privat, da die Stenografie in Frauenkreisen noch sehr wenig bekannt war und ihre Verbreitung schrittweise erkämpft wurde. Nach Absolvierung ihrer stenografischen Lehramtsprüfung im Jahr 1871 unterrichtete Anna Rheingruber zunächst im Münchner „Gabelsberger-Stenographen-Centralverein“. Im Jahr 1879 gründete Anna Rheingruber gemeinsam mit zwei Kolleginnen in München einen „Stenographischen Damenverein“, dessen Vorsitz sie 1886 übernahm. Auch an zahlreichen Stenografentagen nahm sie teil. In ihrer jahrzehntelangen Lehrtätigkeit bildete sie in München mehrere tausende Schüler und Schülerinnen aus. Um zu einer weiteren Verbreitung der Kurzschrift unter der weiblichen Jugend beizutragen, unterwies sie außerdem 17 Lehrerinnen „Höherer Töchterschulen“, die ihrerseits tätig wurden. So kamen im Laufe der 1870er und 1880er Jahre immer mehr Mädchen in den Genuss von schulischem Stenografieunterricht, der zuvor praktisch nur Knaben an den Gymnasien erteilt worden war.

Bis jedoch Dr. Eduard Engel 1901 in der Zeitschrift „Die Frau“ (herausgegeben von der Frauenrechtlerin Helene Lange) über die Rolle der Stenografie in der Berufstätigkeit von Frauen schreiben konnte, sollte noch einige Zeit ins Land gehen. Erst im Jahr 1897 erhielt die erste deutsche Stenografin eine „sichere amtliche Anstellung auf Lebenszeit“. Das war Anna Starke (eine Anwenderin des Systems Roller), die im Auftrag des Berliner Magistrats an einer städtischen Schule wirkte.

Auch um die Jahrhundertwende regte sich noch heftiger Unmut gegen die stenografische Ausbildung von Frauen, insbesondere deshalb, weil die männlichen Angestellten in Schreibstuben und Kontoren allmählich eine ernste Konkurrenz in den Kolleginnen erblickten, die nun vermehrt auf dem Arbeitsmarkt auftauchten. Die Arbeitgeber hielten es für selbstverständlich, dass sie Frauen für die gleiche Arbeit nur ein geringeres Gehalt zu zahlen brauchten. Zusätzlich waren Frauen oft bereit und in der Lage, eine Schreibmaschine zu bedienen. So vollzog sich nach 1900 eine rasante Wandlung der Arbeitswelt im Büro. Man könnte dies mit der Umstellung der Arbeitswelt auf Computer Ende der 1990er Jahre vergleichen. Um 1900 erlaubte die Beherrschung der Arbeitstechniken zur schnellen Informationserfassung vielen Bürgerinnen eine eigenständige, unabhängige Existenz.

Anna Rheingruber beschränkte sich nicht allein auf das Unterrichten von Schülern und Erwachsenen. Viele Jahre trat sie auch als Autorin hervor, insbesondere für die „Lesebibliothek“ der „Bayerischen Blätter“ und in verschiedenen Lehrbüchern. Zudem war sie Verfasserin eines Büchleins mit dem Titel „*Humor und Heiteres aller Art*“ sowie eines stenografischen Lesebuchs. Beide erreichten mehrere Auflagen. Anna Rheingruber erlernte 1890 auch das Kurzschriftsystem Stolze. Sie starb im März 1918 in München.⁶⁰

Stenografie in der DDR

Die sogenannte „Deutsche Stenografie“ war eine Form der Deutschen Einheitskurzschrift, die in der DDR gelehrt und verwendet wurde. Es handelte sich dabei um eine Weiterentwicklung der 1924 geschaffenen Deutschen Einheitskurzschrift (DEK). Die im 19. Jahrhundert gebräuchliche Kurzschrift nach Wilhelm Stolze, welche als ein Urahn der DEK und somit auch der „Deutschen Stenografie“ von 1970 gilt, wurde ebenfalls „Deutsche Stenografie“ genannt.

Es wird davon ausgegangen, dass spätestens seit 1956 in der DDR Überlegungen zur Neugliederung des Lehrstoffes der Stenografie bestanden. 1967 wurde ein „*Vorschlag des Systemausschusses der Deutschen Gesellschaft für Stenografie und Maschinenschreiben für eine Vereinfachung der Verkehrsschrift der Deutschen Stenografie*“ veröffentlicht. Im selben und in darauffolgenden Jahren wurden Versuchskurse zur praktischen Erprobung eingerichtet. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse flossen mit in die Systemänderung ein.

⁶⁰ Monika Dissler, Anna Rheingruber und die Redezeichenkunst. In: Bayerische Blätter für Stenografie & Textverarbeitung. 142 Jg., Nr. 3, München Sept-Dez. 2009, S. 41-45.

1969 erfolgten weitere Änderungen an den Vorschlägen, die dementsprechend getestet wurden. Im Jahr 1970 gab das Ministerium für Volksbildung die „*Urkunde der Deutschen Stenografie vom 1. Juni 1970*“ (Gesetzblatt der DDR, Teil II, S. 458) heraus. Sie war ab dem 1. September 1971 verbindliche Grundlage für den Unterricht der Deutschen Stenografie.

Mit dem Ende der DDR im Jahr 1990 war auch das Schicksal der „*Deutschen Stenografie*“ besiegelt. Aufgrund einer ganzen Reihe von Umständen hatte sie keine Chance zum Überleben. Die Lehrbücher aller drei Stufen waren wegen der in ihnen enthaltenen Texte mit sozialistischer Ideologie plötzlich unbrauchbar. Eine Neubearbeitung, so sie denn angesichts der nun fehlenden finanziellen Unterstützung seitens des Staates überhaupt hätte in Angriff genommen werden können, hätte längere Zeit in Anspruch genommen. Im Gegensatz dazu war es für die großen westdeutschen Fachverlage ein leichtes Unterfangen, innerhalb weniger Wochen die gesamte ehemalige DDR mit ihren Lehrbüchern zu versorgen. So geschah es dann auch.

Die führenden Systemtheoretiker in Ostdeutschland waren zur Wendezeit entweder schon sehr alt, oder sie mussten sich unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen vorrangig um die Sicherung ihrer materiellen Existenz kümmern, sodass ihnen keine Zeit blieb, für den Erhalt der „*Deutschen Stenografie*“ oder für die Schaffung einer neuen Systemform, unter Berücksichtigung der Vorteile von Wiener Urkunde und „*Deutscher Stenografie*“, zu kämpfen. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, hatten weder die maßgeblichen Stenografie-Theoretiker der Bundesrepublik noch die Führungsspitze des Deutschen Stenografenbundes ein Interesse an einer Änderung der DEK. Und so verschwand die „*Deutsche Stenografie*“ sehr schnell aus dem Unterrichtsbetrieb, ohne dass es dafür einer gesetzlichen Regelung bedurfte. Heute wird die „*Deutsche Stenografie*“ nur noch von jenen genutzt, die sie in der DDR erlernt haben.

Vergleich zur DEK

Im Grundaufbau stimmt die „*Deutsche Stenografie*“ mit der DEK in der Fassung der Wiener Urkunde von 1968 überein. Der Zeichenbestand ist bis auf wenige Abweichungen gleich. Ebenso werden die gleichen Kürzungstechniken verwendet. Sowohl in der DEK als auch in der „*Deutschen Stenografie*“ gibt es drei Schriftstufen. Sie werden in der „*Deutschen*

Stenografie“ als Notizschrift, Diktatschrift und Redeschrift bezeichnet und entsprechen somit den drei hauptsächlichen Verwendungszwecken der Kurzschrift.

Neben der Anpassung an sprachwissenschaftliche Termini war wichtigstes Ziel der Systemreform die Vereinfachung der ersten Stufe. Dies wurde unter anderem durch die Abschaffung des *Aufstrich-t* und den Wegfall der damit verbundenen Anschlussregeln erreicht. Das zweistufige *Aufstrich-t* wird erst in der Redeschrift eingeführt.

Das Zeichen für *s* ist kein Vollkreis, sondern ähnelt einem halbstufigen *h* der DEK. Dadurch erübrigen sich die in der DEK erforderlichen Regeln für den Anschluss kleiner Zeichen an *s*. Maßgeblich für den Anschluss des folgenden Zeichens ist stets der Fußpunkt des *s*. Linkswendiges *s* kommt in den ersten beiden Schriftstufen nur in Kürzeln vor. In der Redeschrift wird *s* als Nachlaut als linkswendige Kreisschlinge geschrieben.

Ein weiterer auffälliger Unterschied im Vergleich zur DEK ist das Zeichen für *st*, das dem Kürzel *du* der DEK entspricht, stets angewendet wird und ohne Schwierigkeiten hoch- und tief-gestellt werden kann. Damit folgt nach Stenologik für *str* die zweistufige Ausführung des *st*, was zur Folge hat, dass für das Kürzel unter der DEK eine andere Form gefunden werden musste.

Das Zeichen *rr* in der DEK wird in der „Deutschen Stenografie“ in allen drei Stufen als *rt* verwendet. Ab der Diktatschrift erhält es zusätzlich die Bedeutung *-rer*.

Die Kürzelliste der „Deutschen Stenografie“ unterscheidet sich ebenfalls von der der DEK. Beispielsweise wurde in der „Deutschen Stenografie“ auf das DEK-Kürzel für das Suffix *-ung* verzichtet. Das DEK-Kürzel ist nicht kürzer als die ausgeschriebene Form, aber aufgrund der zahlreichen damit verbundenen Anschlussregelungen und Zeichenverschmelzungen mit einem erheblichen zusätzlichen Lernaufwand verbunden.⁶¹

Stenografie im Jahr 2018

Dank unserem Spitzenstenografen Mag. Martin Springinklee wird das stenografische Leben in Wien weiter bestehen. Er wird für Wienerinnen und Wiener, sowie Stenofreunde aus den

⁶¹ <https://de.wikipedia.org>. Deutsche Stenografie, 15. Dezember 2017. Vgl. Moser/Erbach, Lebendige Kurzschriftgeschichte, Darmstadt 1969.

Bundesländern und Deutschland Trainingsnachmittage halten und dabei die digitalen Medien nützen.⁶²

Nach wie vor ist somit die Stenografie präsent, wenn auch in eingeschränktem Rahmen. Eine völlig neue Dimension eröffnete sich in Deutschland mit folgendem Projekt: *„Stenografie kontra Demenz – Kognitives Lernen und gesundes Altern“*. Auf der Fachtagung in Treysa stellte Dr. med. Manfred Gogol, Facharzt für Medizin und Geriatrie, am 24. März 2018 den Abschluss seines Projekts vor. Dieses lief fünf Jahre. Es konnte nachgewiesen werden, dass Stenografie für das Gehirn-Training besonders gut geeignet ist, weil diese, so Dr. Gogol, *„beide Gehirnhälften wechselweise anspreche und einerseits das motorische und andererseits das Sprach- und Gedächtniszentrum beanspruche“*.⁶³

Literatur:

Friedrich Baumgartner, Unsere Einheitskurzschrift. In: Hier spricht der Österreichische Stenografenverband 10/94, S. 1.

Josef Brandenburg, Kommentar zur Verkehrsschrift der Deutschen Einheitskurzschrift 1968 Wiener Urkunde. Wolfenbüttel 1970.

Derselbe, Kommentar zur Eilschrift der Deutschen Einheitskurzschrift 1968 Wiener Urkunde. Wolfenbüttel 1970.

Maximilian Klar, Perlen deutscher Redezeichenkunst. Denkworte von Meistern und Gönnern der Gabelsberger-Schule. Reichenberg/Böhmen 1893.

Franz Moser, Karl Erbach, Lebendige Kurzschriftgeschichte. Darmstadt 1969.

Bayerische Blätter für Stenographie (ab 2000 Bayerische Blätter für Stenografie @ Textverarbeitung, München: Nr. 4 Nov./Dez. 1998, Nr. 4 Nov./Dez. 1999, Nr. 2 April/Mai 2002, Nr. 3 Sept./Okt./Nov./Dez. 2009, Nr. 1 Jan./Feb./März/April 2013, Nr. 1 Jan./Febr./März/April 2015, Nr. 3 Sept./Okt./Nov./Dez. 2016, Nr. 2, Mai/Juni/Juli/Aug. 2017, Nr. 2 Mai/Juni/Juli/Aug. 2018, Nr. 2.

Fachzeitschriften des ÖSTV:

⁶² Training über Skype. Kontakt: martin.springinkle@chello.at

⁶³Wolfgang Wiesner, Projekt „Stenografie kontra Demenz“. In: Bayerische Blätter für Stenografie @ Textverarbeitung, Nr. 2 Mai/Juni/Juli/Aug. 2018, S. 17 f.

Hier spricht der Österreichische Stenografenverband: 12/93, 3/94, 9/94, 10/94, 2/95, 6/96.

Rufus, Kommunikationsblatt für Aktive im ÖSTV: Nr. 8 Okt. 1994, Nr. 55, März 2001,

ÖSTV Nachrichten: IV 2001, I/2002, V/2002, VII-VIII/2002, V/2004, II/2005, VI/2005, II/2011, III/2013, VI 2014.

Festschrift zum 40-jährigen Bestehen des Österreichischen Stenografenverbandes. 1951-1999.

Allgemeine Zeitschriften zum Thema:

Der Gemeindebedienstete Nr. 4/1995: Schneller schreiben als andere sprechen: Artisten mit dem Zweierblei.

Münchener Merkur Nr. 294 vom 20.12.2012: Die Protokollführer der Macht.

Münchener Merkur Journal v. 5./6./7.Jan. 2001: Geschwindsschreiber zum letzten Diktat.

Der Standard vom 10.4.2007, S. 7: Überstunden für die Republik.

Neue Zürcher Zeitung vom 1.11.2013: Die große Revolution im Chefsekretariat.

Wirtschaftsuniversität Wien – Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1997.

Volkshochschule Wien-Liesing, Wintersemester 1985, Steno I, Steno II, Stenografierte Geschichte Österreichs.

Archiv des Verbands:

Dr. Rudolf Scholten, Bundesminister für Unterricht und Kunst, Brief vom 16.4.1991 an Regierungsrat Baumgartner.

Persönliche Mitteilungen (schriftlich und mündlich)

Gerald Amon, Wien, MBA 17: Die Stenografie im Wiener Gemeinderat (18.9.2018).

Mag. Bettina Brixa, Wien, Leiterin L 14: „Stenographische Protokolle“ zum Thema „Parlamentsstenographinnen und -stenographen“ (10.10.2018).

Mag. Martin Springinklee, Fortbestand der Trainingsnachmittage (22.10.2018)

Ich danke Marlis Kulb für die Unterstützung, die sie mir all die Jahre gewährt hat und die gemütlichen Stunden im Verband. Mein Dank geht auch an ihren Mann, Leo Kulb, der bis heute seiner Frau den Rücken stärkt.

Perchtoldsdorf im Oktober 2018

brigitte.biwald@drei.at

brigitte.biwald@utanet.at

Quelle: www.ostv.at/files/2018-WrUrkunde/Biwald_50-Jahre-Wiener-Urkunde.pdf [08.11.2018]